

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Verwaltung in Bosnien- Herzegowina.

Marburg, 30. August.

Dieser Tage war manchmal die Rede von der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina und suchten die Halbamtlichen alle Vorwürfe durch die Behauptung zu widerlegen, der Mangel an Sympathien für die Beamten unter den früheren Landesregierungen habe die Durchführung der in Wien bereits ausgearbeiteten Reformpläne verhindert.

Diese Ausarbeitung hat jedoch gar nie stattgefunden, wohl aber das gerade Gegenteil, wie aus der Zuschrift erhellt, welche eine in Sarajevo einst maßgebende militärische Persönlichkeit an die „Trierer Zeitung“ gerichtet. Die Reformen des Gemeindefwesens und der Schule, von der früheren Landesregierung als dringlich bezeichnet, wurden nicht erledigt — die Vorbereitungen zur Regelung der Bodenverhältnisse eingestellt — alle Forderungen, betreffend Maßregeln für das wirtschaftliche und geistige Wohl der Bevölkerung wegen Geldmangels abgelehnt, verzögert oder unzulänglich durchgeführt. Nur die Steuereintreibung wurde vollständig geordnet und ist die Hauptquelle der Unzufriedenheit.

Es verhält sich demnach im neuen Oesterreich wie im alten und wie drüben im gesegneten Ungarn. Kein schöpferisches „Werde“, keine Schöpfungslust, nur vereinzelte Anläufe, schüchternen Versuche und nur dort die einzige Kraftäußerung, wo man auf Schonung gerechnet. Kein Geld für die nothwendigsten Bedürfnisse der Bevölkerung — keines trotz aller Steuern und Steuerschrauben. Gerade wie bei uns und nur die Geduld macht einen Unterschied.

Die Okkupationsverwaltung wird in der Zuschrift an die „Trierer Zeitung“ verurtheilt durch den Spruch eines Mannes, welcher zu den Spitzen der militärischen Behörden gezählt

— was noch viel schwerer in die Waagschale fällt, als wenn ein Gegner des „glorreichen Beginns“ die Sonde legt an die „glorreiche Ausführung“.

Die Vertrauensseligen unter den Okkupationspolitikern werden sich durch dieses Urtheil schmerzlich berührt fühlen; sie dürften aber wohl bedenken, daß eine Okkupation noch niemals und nirgend besser verwaltet, nicht besser verwaltet werden kann aus Gründen innerer Unmöglichkeit. Wer entläßt vor den natürlichen Folgen der Okkupation zurückschreckt, kann die Okkupation selbst nicht mehr wollen — vorausgesetzt, daß er den Muth der eigenen Meinung und des offenen Geständnisses nicht verloren.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Die Bauernbewegung in Ober-Oesterreich bekundet wieder ihren deutsch-nationalen, freiheitlichen und sozialen Fortschritt. Welche Ziele die Wähler in diesem Kreis verfolgen, zeigt nachstehende Erklärung des „Ringer Sonntagsblattes“: „Der Vertrauensmann des Ober-Oesterreichischen Bauernvereins wird als deutscher Bauer und ehrlicher Ober-Oesterreicher nicht, wie der klerikale Bauer Behetmayr, das Bedürfnis fühlen, den Pfägl oder Doblhamer als Beihammel zu benützen, um für die Tschechen immer rechtzeitig aufzustehen, zu Gunsten der Polen sitzen zu bleiben und zum Nachtheile der deutschen Heimat und der deutschen Wähler schleunig zu verdunsten, auf daß, wenn auch der eigene Wahlbezirk zu Gunsten deutschfeindlicher Nationen mit einer respektablen Steuer-Erhöhung überrascht werden müsse, die klerikalen Herzenswünsche erfüllt würden!“

Das tschechische Nationaltheater soll ein Denkmal der nationalen Kunst, der nationalen Opferwilligkeit sein. Wie reimt sich mit diesem Zwecke der Zwang, welchen Fabrikanten und Fabrikdirektoren den Arbeitern ge-

genüber sich erlauben, die bis zu einem Gulden wöchentlich beisteuern müssen, ungeachtet sie bei karglicher Bezahlung kaum in der Lage sind, ihre Familien zu ernähren?

Zu jenen Sonderrechten, welche sich Baiern bei der Gründung des neuen Deutschen Reichthums vorbehalten, zählt auch der Oberste Gerichtshof in München. Die Bemühungen Bismarcks, die bairische Regierung und Vertretung zur Verzichtleistung zu bewegen, sind bisher fruchtlos geblieben und werden es noch lange bleiben: die unparteiische, gute Rechtspflege, deren sich dieses Land erfreut, Bismarcks Reizbarkeit und die Erinnerung an gewisse Sprüche des seligen Ober-Tribunals von Berlin sind durchwegs Gründe, sich dem Reichsgerichte in Leipzig nicht zu unterwerfen.

Kleine Drohungen nähren die Feindschaft. Macht England, durch den Abbruch der Verhandlungen über den Zollvertrag ergrimmt, Vorbehalte bezüglich Tunesiens, so ruft die Leibzeitung Gambetta's den Freunden von ehemals in Betreff Egyptens ihr „Handweg!“ zu.

Original-Korrespondenz.

Prag, 26. August.

Der Brand des tschechischen Landestheaters hat den Tschechen wieder eine Gelegenheit gegeben, ihr kräftiges Nationalbewußtsein in ihrer gewohnten energischen und rücksichtslosen Weise zum Ausdruck zu bringen. Noch rauchten die Trümmer des Gebäudes, als schon die umfassendsten Sammlungen zur Vinerung des geschehenen „Nationalunglücks“ im Gange waren. Die patriotischen Sammler sammelten nicht nur bei Wohlhabenden, sondern auch bei armen Teufeln, und machten diesen gegenüber Gebrauch von ihrer persönlichen Stellung und Autorität, um Geld von ihnen herauszuschlagen. So brachten sie in kurzer Zeit erstaunliche Beiträge zusammen, welche nicht ausschließlich von Tschechen herrührten, sondern zum guten Theile leider

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Die Kirchspielbeamten sprachen davon, mich in die Gemeindevanstalt zu schicken oder mich an eine Herrin zu verbinden. Ich konnte den Gedanken an Beides nicht ertragen, also lief ich davon, reiste mit der Eisenbahn, so weit mein Geld reichte, und ging dann zu Fuß.

„Aber warum nach Alworth Abbey?“

„Weil meine Mutter eine Milchschwester hatte, die da im Dienste stand, und welche, wie ich dachte, vielleicht freundlich gegen mich sein möchte.“

„Wie — wie heißt sie?“ fragte Miß Tabs.
„Tabitha Tabs. Ich erinnere mich ganz gut.“

„Ei — so heiß' ich ja; aber meine Mutter hat nur einen Säugling gehabt, und das war Miß Anna Eleonora Brunton. O barmherziger Himmel, Mrs. Broadbides, kann — kann — es sein, daß dies ihre Tochter ist?“ rief Miß Tabs athemlos.

„Wie heißt Ihr, junges Mädchen?“ rief die Haushälterin mit bewegter Stimme, indem

sie den Arm der Fremden ergriff und ihr gespannt ins Gesicht blickte.

„Annella Wilder — oh — oh! drückt mir den Arm nicht so fest, Ihr werdet mir den Knochen zerbrechen!“ sagte das Mädchen, vor einem so dringenden Beweise der Aufmerksamkeit zurückweichend.

„Annella Wilder! Annella war der Lieblingsname, den wir meinem Schatz zu geben pflegten, da es die Abkürzung von Anna Eleonora ist; und Wilder war der Name des jungen Burschen, der mit ihr davonlief. Und Ihr seht ihr so ähnlich, wie eine Erbsenschote der andern, und so gewiß wie das Schicksal, Ihr seid meines armen Lieblings Kind. Ihr seid es! Ihr seid es! O Gott! o Gott! o!“ rief die Haushälterin, indem sie das Mädchen an ihren Busen zog und über ihr schluchzte und weinte.

„Aber sagt mir, wer Ihr seid, die Ihr ein so warmes Interesse an meiner Mutter und mir nehmt, und was für ein Ort dies ist, wo ich mich so behaglich fühle?“ sagte Annella.

„Wer ich bin und was für ein Ort dies ist? Wie, mein Kind, ist es möglich, daß Ihr nicht wißt, wo Ihr seid?“

„So wenig als die Todten.“

„Hat je Jemand so etwas gehört! Und wie so seid Ihr denn hierhergekommen?“

„Wie ich Euch schon sagte, ich versuchte Alworth Abbey zu finden, als ich von der Nacht und dem Gewitter überfallen wurde, und während ich wie ein verlorenes Kind umherwanderte, sah ich die Dichter dieses Hauses von Weitem scheinen, und sie führten mich darauf zu.“

„Nun, der Herr segne des Admirals Lichter, denn sie haben endlich etwas Gutes gethan, indem sie seine eigene Enkelin nach Hause geführt haben!“ sagte Mrs. Broadbides inbrünstig.

„Madame!“ rief Annella, ihre großen Augen erstaunt aufsperrend.

„Nun, ist es glaublich, daß Ihr noch nicht wißt, daß Ihr in dem Anchorage seid, dem Wohnsitz Eures Großvaters, des Admirals Sir Fra Brunton?“

„Ist es möglich, daß ich in dem Hause meines Großvaters bin, meines strengen und schrecklichen Großvaters, der meinen Vater und meine Mutter haßte und enterbte?“ rief Annella erschrocken.

„Ja, liebes Kind, aber er wird sie nicht mehr haßen; er darf ja die Todten nicht haßen, wißt Ihr; und er muß die Lebende lieben; und er soll Euch als seine Enkelin und einzige Erbin anerkennen und Euch an sein Herz nehmen, oder sonst soll er mich aus seinem Hause jagen“, sagte die Frau herzlich.

auch von den Deutschen, von den deutschen Schwachköpfen, über welche man während des Brandes das Gerücht verbreitet, daß sie einen Arbeiter zum Anzünden gedungen hätten, von den deutschen Schwachköpfen, die, nachdem sie die schönen Kuchelbader und Prager Affairen überstanden, noch jeden Tag, den Gott werden läßt, vor den Kopf gestoßen werden, und die von den Tschechen nicht einen halben Neukreuzer bekommen hätten, wenn das deutsche Theater niedergebrannt wäre. Solche Grobmut ist unter den heutigen Verhältnissen einfach Dummheit. Unmittelbar nach dem Brande führten die „Politik“ und Konferten eine verhältnismäßig sehr sanfte und zivilisirte Sprache, um die gutherzigen deutschen Geber nicht abzuschrecken; sobald aber das Geschäft mit den Deutschen vorüber ist, ziehen sie wieder die alten Saiten auf. Der tschechische Pöbel in Prag hat die Spenden von Seiten der Deutschen, welche — wie die tschechischen Blätter selbst konstatiren — reichlich zugeflossen sind, bereits quittirt, und zwar durch die neuen Exzeße am Vorabende des kaiserlichen Geburtstages. Diesen Vorabend glaubte derselbe nicht besser feiern zu können, als indem er vor das Deutsche Haus am Graben zog und daselbst derart lärmt, daß die Standalmacher von der Polizei auseinandergetrieben werden mußten. Der Pöbel war mit Pfeischn versehen, was darauf hindeutet, daß die Ansammlung keine zufällig improvisirte, sondern eine vorbereitete war. Wie verlautet, hatte er die bestimmte Absicht, auch das deutsche Landestheater mit einem Besuche zu beehren. Allerdings müssen wir zugestehen, daß er „provocirt“ worden war, denn das deutsche Kasino hatte gerade in diesen Tagen ein Gartenfest zu Gunsten des Deutschen Schulvereins angekündigt, welches, wäre nicht ungünstige Witterung eingetreten, sicher nicht abgesagt worden wäre. Alle, die sich gesträubt haben für das tschechische Theater zu zahlen, werden selbstverständlich notirt, um dann bei nächster Gelegenheit proskribirt werden zu können. Daß das Proskribiren recht nützlich ist, beweist der Fall, der sich jüngst in Tábor zugetragen hat. Die Söhne einiger jüdischen Geschäftsleute hatten sich bekanntlich daselbst erkauft, eine deutsche Studentenverbindung, die Olympia, zu gründen; sie wurden heftig verfolgt, die Väter proskribirt — und nun geben die Letzteren zum Danke dafür 104 fl. 50 kr. für den Wiederaufbau des tschechischen Theaters. F.

Vermischte Nachrichten.

(Schutzmittel gegen Schlangengift.) In Mexiko und anderen Ländern, wo die Klapperschlange zu Hause ist, besteht eine eigenartige Einföhrung, das Gift derselben ein-

zuimpfen. Die damit zu inokulirende Person erhält nämlich mit dem scharfen Zahne der Schlange einige Stiche in die Zunge, in die beiden Arme und in andere Körperteile, und es wird das Gift auf diese Weise dem Organismus einverleibt. Darauf kommt ein Ausschlag zum Vorschein, der mehrere Tage anhält. Solche Leute können dann getrost giftigen Schlangen sich nähern, oder diese an sich herankommen lassen, und auf das vertraueste mit ihnen umgehen. Auf der Schutzkraft der Einimpfung beruht die scheinbar unverzeihliche Tollkühnheit so mancher Jongleurs des Orients; darin findet ihr unerschrockener Umgang mit diesen unheimlichen Reptilien seine Erklärung. Die Gaukler in Arabien tragen sie sogar in ihrem Busen umher und lassen sich von ihnen beißen. So wird auch die Brillenschlange, eine der gefährlichsten Nattern, deren Biß, gleich jenem der Klapperschlange, schon nach wenigen Minuten tödlich wirkt, zum Tanzen abgerichtet. Der Eingeborne läßt sich zum Einimpfen des Giftes leicht herbei, während Ausländer sich nicht so leicht dazu entschließen können. Viele Herren, welche in ihrem Wohnorte oder dessen Umgegend, die sie viel zu bereisen haben, der Gefahr, von Schlangen gebissen zu werden, ausgesetzt sind und dabei die oberwähnte Operation scheuen, ziehen es meist vor, sich von ihrem derart inokulirten Bedienten oder Nezer begleiten zu lassen, dem es obliegt, seinem Herrn, im Falle er gebissen worden wäre, das Gift aus der Wunde auszusaugen. Dieses schadet solchen Leuten nicht, während es bei den mit Schlangengift nicht Geimpften, sobald es zur Auffaugung gelangt, bedenkliche Vergiftungs-Symptome hervorruft. Solches findet zumal bei vorhandenen entblöhten oder gereizten Stellen der Magenschleimhaut statt, während es auf den gesunden Magen keine nachtheilige Wirkung ausübt. Das Fleisch der Klapperschlange hat keine giftige Eigenschaft, es wird im Lande von den Indianern, mitunter selbst von den dort ansässigen Europäern gegessen und soll dem des Aales gleichen. Außer dem sofortigen Ausaugen und Ausspucken des Giftes (zumal bei Nicht-Inokulirten) sind nach erfolgtem Biße noch die folgenden Schutzmittel, welche auch bei unseren europäischen Giftschlangen Anwendung finden, anzuzuführen: das Auswaschen der Wunde mit einer scharfen Flüssigkeit, wie Salmiakgeist, Branntwein, Lauge, Salzwasser (im Nothfalle selbst mit Urin); das Anlegen eines trockenen Schröpfkopfes oder eines durch eine Flamme luftleer gemachten Gläschens; das Ausbrennen mit Höllestein, Feuerchwamm oder etwas Schießpulver; das Ausschneiden und Ausblutenlassen der Bißstelle mit steter Auswaschung derselben; ferner werden schweikreibende Mittel, als:

Aufgasse oder leichte Abkochungen von Schlangenkraut, Fliederthee u. dgl. m. angewendet. Um die Auffaugung des Giftes und dessen Aufnahme in den Blutstrom hintanzuhalten oder, bei gleichzeitiger örtlicher Hilfeleistung, solches thunlichst zu verhindern, ist es räthlich, oberhalb des verletzten Theiles eine Binde in fest anliegenden Zirkeltouren oder, in deren Ermanglung, eine Schnur, ein zusammengerolltes Sacktuch unverzüglich anzulegen. Damit darf keinen Augenblick gezögert werden, denn die Auffaugung des Giftes geht rasch vor sich, und es wird eine Unschädlichmachung desselben fast zur Unmöglichkeit, sobald es die Grenzen der Bißstelle überschritten hat.

(Ein leuchtendes Zimmer.) Auf der allgemeinen deutschen Patent- und Musterchutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. befindet sich eine länglich-viereckige unscheinbare Bretterbude, welche ein höchst interessantes Ausstellungsobjekt birgt. Es ist dies der von dem Engländer Balmain erfundene, im Dunklen leuchtende Farbstoff. Dieser, ein ganz weißer, pulveriger Körper, hat die merkwürdige Eigenschaft, im Dunklen zu leuchten, wenn man ihn eine Zeit lang der Einwirkung des Tageslichtes oder eines andern Lichtes mit hochbrechbaren Strahlen (elektrischem Lichte oder Magnesiumlicht) ausgesetzt hat. Die Ausstellungshütte in Frankfurt besteht aus zwei Abtheilungen: in der einen sind kleine, mit dem Farbstoffe bestrichene Gegenstände, Firmenschilder zc. ausgestellt, während die Wände der andern ganz und gar mit der Farbe bestrichen sind. Namentlich der letztere Raum bietet einen zauberhaften Anblick, wenn man aus dem nebenan liegenden dunklen Zimmer eintritt. Bei vollständigem Lichtausgange von Außen strahlen die Wände ein allgemein angenehmes blaues Licht aus, welches nach und nach blässer, dann fast weiß wird, in diesem Zustande aber ziemlich lang verbleibt. Der blaue, helle Schein läßt sich durch zeitweiliges Oeffnen der Thüren und Thüren in sehr kurzer Zeit wieder herstellen. Die Eigenschaft chemischer Körper, im Dunklen nachzuleuchten, war schon im Alterthume bekannt, und im 17. Jahrhundert haben sich Chemiker mit dem eingehenden Studium solcher Körper, die sie Lichtsauer oder Lichtmagnete nannten, beschäftigt. Als Stoffe, welche nach vorhergehender Bestrahlung im Dunkeln leuchten, sind Schwefelspath, Flußspath, Kalkspath, Kreide, Zucker, Alabaster und andere bekannt; stärker leuchten gewisse Schwefelverbindungen, wie schwefelsaures Strontium, schwefelsaures Barium und schwefelsaures Calcium, doch zerfallen die genannten Schwefelverbindungen sich an der Luft sehr schnell und können daher nur in hermetisch verschlossenen Glasröhren aufbewahrt werden. Die Erfindung Balmain's, des Direk-

„Und mich auch, was er wegen einer unbedeutenden Meinungsverschiedenheit wahrscheinlich nicht thun wird“, sagte Mr. Jessup.

„Und mich!“ sagte Miß Tabs tapfer.

Und daselbe sagte auch Mr. Antonio.

Annella blieb noch immer starr vor Erstaunen.

Jetzt erhob sich die Frage, ob es besser sein würde, dem Admiral sogleich die Ankunft seiner Gattin mitzutheilen, oder die Meldung bis zum andern Morgen aufzuschieben.

Mrs. Broadbides, welche bei allem angenommenen Heldenmuth in Wirklichkeit sehr furchtsam war, war geneigt, die drohende Stunde so lange wie möglich zu verschieben.

Miß Tabs stimmte ihr bei, besonders da der Admiral Gesellschaft bei sich hatte.

Aber Mr. Jessup sagte, die Sache müßte Miß Annella selbst überlassen werden; er wurde in seiner Meinung von Mr. Antonio unterstützt, und die Sache wurde ihr demgemäß überwiesen.

„Da ich von allen Häusern auf der Welt gerade in meines Großvaters Hause bin, so will ich auch keine Stunde ohne sein Wissen und ohne seine Bewilligung bleiben“, sagte Annella.

„Und das Mädchen hat Recht“, sagte Mr. Jessup nachdrücklich.

„Dann hoffe ich, Ihr werdet hingehen und sie selbst melden, Jerry Jessup, da Ihr so zuversichtlich seid“, rief Mrs. Broadbides.

„Und das will ich in dieser Minute thun“, sagte Jessup aufstehend.

„Und gebt Acht, wie auch der Herr die Nachricht aufnimmt, Ihr könnt ihm nur sagen, daß sie diese Nacht nicht aus diesem Hause geht, ohne daß ich auch gehe!“

„Ruhig, ruhig, Frau; schreit nicht, bis Ihr getroffen seid. Wartet, bis ich zurückkomme“, sagte Jerry, indem er das Zimmer verließ.

Der Admiral war noch im Gesellschaftszimmer mit seiner Großmutter, seiner Mutter, der Prinzessin Pezzilini und dem jungen Midshipman. Die Gesellschaft hatte den Thee getrunken und war um das Feuer versammelt, noch immer mit der Besprechung der Tragödie von Allworth Abbey beschäftigt, als die Thür sich öffnete und Mr. Jessup erschien.

„Nun, Jerry?“ fragte der Admiral aufblickend.

Mr. Jessup machte den Seegruß vor seinem vorgelegten Offizier und antwortete:

„Wenn Ew. Gnaden erlauben, ich habe ein kleines Fahrzeug windwärts entdeckt, das Nothsignale gab.“

„Nun?“

„Ich lief nach ihm aus, Ew. Gnaden, und fand es im Sturme umhertreibend, obgleich beinahe voll Wasser gelaufen und bereit, unterzugehen.“

„Und was weiter?“

„Ich holte es ein, Ew. Gnaden, nahm Besitz und bugsrte es in den Hafen.“

„Und was nun?“

„Wenn Ew. Gnaden erlauben, ich komme um zu rapportiren und Befehle deshalb zu empfangen.“

„Was für ein Fahrzeug ist es?“

„Wenn Ew. Gnaden erlauben, ein kleines Fahrzeug, fest gebaut, nett ausgestattet, schnell segelnd bei günstigem Wetter, sollte ich denken, obgleich jetzt desto schlimmer durch die Abnutzung von Wind und Wellen.“

„Gut, holt es längsents und laßt uns einen Blick darauf werfen“, befahl der Admiral.

„Ja, ja, Herr!“ sagte Jerry, und eilte den Befehl zu befolgen.

„Was meint er nur? Ich kann den Mann nie verstehen, so wenig, als wenn er hebräisch spräche“, sagte Mrs. Brunton.

„Der Heuler hole den Barschen! er verwechselt das Gesellschaftszimmer mit dem Hinterverdeck“, sagte der Admiral lachend. „Er meint, daß ein junges Mädchen vom Gewitter über-

tors der Alkaliwerke in Lancashire, besteht nun darin, einen Körper herzustellen, der sehr leuchtkräftig ist und auf den weiterhin atmosphärische Einflüsse durchaus keine Wirkung haben, welche man also ungehindert der Luft, der Feuchtigkeit zc. aussetzen und für technische Zwecke der mannigfachen Art verwenden kann. Bei Anwendung der Farbe wird das weiße Pulver mit Wasser, Del oder einem farblosen Lack zu einer Anstrichfarbe angerührt und mit dieser alsdann Gegenstände, welche im Dunkeln leuchten sollen, mehrfach bestrichen. Der Erfinder erwägt ernstlich die Möglichkeit, auch die Häuser außen mit seinem Strich zu versehen, welche dann während der Nacht hinlängliches Licht verbreiten, um die Laternen entbehrlich zu machen. Diese Anwendung — jedenfalls die wichtigste von allen — ist wohl deshalb für jetzt noch nicht möglich, weil die Balmainsche Farbe zur Zeit noch zu theuer ist, doch glaubt der Erfinder, sein Produkt mit der Zeit auch viel billiger herstellen zu können.

(Waarenverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn.) Ueber die Ergebnisse der neuen ungarischen Waarenverkehrs-Statistik liegen folgende Mittheilungen aus Pest vor: „Die ersten Daten über den Waarenverkehr Ungarns mit anderen Staaten sind bereits auf Grund von Erhebungen des statistischen Zoll-Bureaus über den Export im Monat Mai bekannt geworden. Nun ist auch der Ausweis über den Import im Monat Mai und jener über den Export im Monat Juni fertig geworden. Nach diesen Elaboraten importirte Ungarn im Mai Waaren im Werthe von 17 Millionen Gulden und im Gewichte von 630.000 Meterzentnern. Nimmt man dieses Verhältnis als Maßstab an, so würde sich der Waaren-Import Ungarns jährlich auf 200 bis 210 Millionen Gulden und auf 7 1/2 Millionen Meterzentner belaufen. Da nun der Export, ebenfalls auf Grund der im Mai erfolgten Angaben, auf 320 Millionen zu schätzen wäre, so würde der jährliche Gesamt-Umsatz im Außenhandel 500 Millionen Gulden überschreiten und würde Ungarns internationaler Verkehr mit einem namhaften Aktivum seinen Abschluß finden. Die Zahlen der Ein- und Ausfuhr ändern sich aber, auch kann man den Verkehr im Monat Mai nicht für das ganze Jahr und speziell nicht in Betreff des Exports als maßgebend betrachten. Endlich ist aus all diesen Daten nur der Verkehr zur See über Flume nicht miteingerechnet. Aber auch aus diesem letztern ergeben sich nur zwei Resultate, nämlich erstens, daß die Handelsbewegung Ungarns überhaupt, und zweitens, daß ihr aktiver Abschluß dann noch günstiger erscheint. Dies bestätigen die über den Verkehr im Monat Juni gemachten Aufzeichnungen.

Dieselben weisen zusammen einen Export von 23 Millionen aus, demzufolge im Vergleiche zum Monat Mai sich ein Plus von zwei Millionen ergibt, und zwar betrug die Ausfuhr nach Oesterreich 1,215.000 Meterzentner im Werthe von 18 Millionen Gulden, nach dem Auslande 320.000 Meterzentner im Werthe von 5 Millionen Gulden. Der Import im Mai zeigt interessante Details. So sind im Monat Mai importirt worden: aus Oesterreich: Webwaaren 21 Millionen Meterzentner im Werthe von 4,400.000 fl., aus dem Auslande nur 802 Meterzentner im Werthe von 93.009 fl. Kolonialwaaren: aus Oesterreich: 24.000 Meterzentner im Werthe von 1,100.000 fl., aus dem Auslande 1250 Meterzentner im Werthe von 75.000 fl. Metallwaaren: aus Oesterreich: 40.000 Meterzentner im Werthe von 1,000.000 Gulden, aus dem Auslande 15.000 Meterzentner im Werthe von 1,600.000 fl.“

(Ein statistisches Kapitel über Zeitungskonfiskationen.) Vom 1. Jänner bis Mitte Juni d. J. wurden in Oesterreich nicht weniger als 392 Zeitungen konfisziert. Von diesen 392 waren 198, also mehr als die Hälfte, deutsche Zeitungen, 98 waren tschechische, 36 polnische, 9 slovenische, 3 rumänische, 47 italienische und ein französisches Journal. Auf Böhmen entfielen 130 Konfiskationen, auf Mähren 12, auf Niederösterreich 83, auf Galizien 36, Dalmatien 30, Steiermark 9, Kärnten 2, Görz 1, Krain 8, Bukowina 5, Triest 13, auf Ungarn 35, auf Amerika 20, Italien 5, Frankreich, Schweiz und Sachsen je 1. Auf Wien entfielen allein 82 Beschlagnahmen, also per Monat etwa 15 Beschlagnahmen, oder anders formulirt: im ersten Semester des Jahres 1881 wurde in Wien jeden zweiten Tag eine Zeitung konfisziert.

Marburger Berichte.

(Spende.) Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr in Glatz 100 fl. gespendet.

(Sturmwind.) Am Sonntag 4 Uhr Nachmittag stürzte durch einen großen Theil des Unterlandes ein Wind, wie er seit Menschengedenken nicht erlebt worden. Zwetschen, Birnen, namentlich aber Äpfel wurden massenhaft abgeschüttelt, Äste gebrochen, Stämme entwurzelt oder abgebrochen, Telegraphenstangen beschädigt, Häuser abgedeckt. Der Schaden in den Maispflanzungen ist bedeutend. In Rötisch stürzte das Kreuz vom Pfarrthurme und auf dem Felde bei Ditendorf wurde die Eriangultrungssäule umgeworfen.

(Zum Selbstmorde in Fraubheim.) Der Grundbesitzer M. Fröcher in Fraubheim, welchen man im Walde erhängt aufgefunden,

stand im Alter von 45 Jahren, litt seit einigen Wochen an Störung des Geistes und wurde achtzehn Tage lang vermißt. Die Auffindung des Leichnams erfolgte durch einen Nachbar, der im Gehölze Stangen für sein Strohdach ausgefucht.

(Wegen der Rindenpest.) Da in Barosch bei Brod die Rinderpest ausgebrochen, dürfen aus dem Gebiete der ehemaligen slavonischen Militärgrenze Wiederläufer, Fleisch, Rohstoffe, Abfälle derselben nach Steiermark nicht eingeführt werden. Einbruchstation ist Rann. Sendungen der fraglichen Art werden nur dann ins Land gelassen, wenn durch Viehpässe oder Zeugnisse dargethan ist, daß dieselben aus seuchenfreier Gegend kommen und durch seuchenfreie Gegenden transportirt wurden.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Protokoll mit dem Herrn Alois Lufschitz wegen Abtretung eines Grundtheiles am Ausmündungspunkte der Bürgerstraße — Offert des Herrn Alexander Nagy wegen Anfertigung eines Niveau-Planes der Stadt Marburg am linken Drau-Ufer — Besuch der Hausbesitzer in Melling um Aufstellung einer Petroleum-Laterne — Bericht der Bau-Sektion sammt Planvorlage über die beantragte Erbauung einer Mädchenbürgerschule.

(Zur Landtagswahl in Marburg.) Die Wählerversammlung, die auf Donnerstag den 1. September einberufen wurde, findet nicht an diesem Tage, sondern am 3. Abends 8 Uhr in der Bierhalle des Herrn Thomas Bötz statt. Zugleich wird Herr Dr. Joseph Schmiderer als Reichsraths-Abgeordneter seinen Rechenschaftsbericht erstatten.

(Zum Freischießen in Marburg.) Das Freischießen, welches der hiesige Schützenverein veranstaltet, soll am 11. September, 2 Uhr Nachmittag, beginnen und bis 13. September, 6 Uhr Abends, dauern. Es werden auf 113 Meter Entfernung zwei Standscheiben aufgestellt und für die Tieffschüsse fünf Preise von sechs bis einem Dukaten, sowie Prämien von drei und zwei Gulden für die meisten Schwarzschnüsse und Kreisschnüsse in einer Reihe von vierzig Schüssen ausgesetzt. Jeder Schütze kann nun einen Preis und eine Prämie gewinnen. Auf 226 Meter Entfernung wird eine Kreisscheibe mit einem in zwanzig Kreise getheilten Trefffelde aufgestellt und werden für die größte Anzahl der geschossenen Punkte in dreißig Schüssen vier Preise von drei, zwei, einem Dukaten und einem Thaler ausgesetzt. Jeder Schütze kann nur einen Preis gewinnen.

fallen und hier hereingetrieben worden ist, um Schutz zu suchen.“

„Aber Du wirst doch keine Fremde in dieses Zimmer bringen, Fry?“

„Allerdings, wenn Madame Pezzilini nichts dagegen hat.“

„O gewiß nicht“, erwiderte die Prinzessin mit einer anmuthigen Verbeugung.

„Dann wollen wir sehen, wie sie aussieht, und sie vielleicht der Pflege der Mrs. Broadfides übergeben“, schloß der Veteran.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Jerry kam in Sicht, seine Prise hereinbugstreichend, welche er als „die Annela Wilder, London, Sw. Gnaden“, anmeldete.

Der Admiral hörte den Namen nicht deutlich, heftete aber seine Augen auf das junge Mädchen, welches fest auf ihn zuging. Als sie näher kam, öffnete er die Augen weit vor Erstaunen, bis er sie, als sie vor ihm stand, mit großer Bestürzung anstarrte, denn es schien ihm, als wenn seine lange verlorene Tochter vor ihm stände.

Eine Minute lang, welche ein Jahrhundert zu sein schien, blickten der alte Mann und das junge Mädchen einander schweigend an, während alle übrigen Mitglieder der Gesellschaft befremdet zuschauten, und dann brach der Admiral heraus:

„Anna! mein Gott, ist es möglich? Ich hörte, Du wärest längst gestorben, Kind — Du und Deine kleine Tochter zusammen. Woher kommst Du? Du siehst in der That aus, als wenn Du aus dem Grabe kämest! Warum kommst Du jetzt hierher? Um mir Vorwürfe zu machen?“

„Großvater“, sagte das junge Mädchen traurig, aber furchtlos, „die Anna, welche Sie anrufen, ist nicht hier, um Sie mit ihrer Gegenwart zu kränken. Sie könnte nicht kommen, wenn sie wollte, vielleicht wollte sie nicht, wenn sie könnte; vor fünfzehn Jahren ging sie mit ihrem gebrochenen Herzen zum Himmel. Und ich, ihre Tochter, die hier vor Ihnen steht, bin weder freiwillig noch wissentlich hierhergekommen. Der Sturm draußen trieb mich, und die Vögel drinnen zogen mich hierher, ohne daß ich wußte, wohin ich kam. Und nun bin ich bereit, fortzugehen, ohne zu sorgen, wohin ich gehe.“

Während dieser kurzen Unterredung waren die beiden alten Damen von ihren Sitzen aufgestanden und mit Blicken tiefen Interesses nähergerückt. Die ältere sprach:

„O, Fry, es ist der armen Anna Kind! Du wirst sie nicht gehen lassen! Sie ist meine Ur-Urenkelin; denke doch nur, Fry! Sie soll nicht gehen, oder, wenn sie geht, so will ich

mit meinen hundert Jahren hinausgehen und mit ihr betteln!“

„Ruhig, ruhig, Großmutter, sei nur ruhig“, erwiderte der Admiral.

Dann wandte er sich wieder zu Annela und sagte streng:

„Dein Vater?“

„Liegt in seinem Grabe“, antwortete das Mädchen.

„Gelobt sei der Himmel dafür!“ waren die Worte, welche auf die Lippen des Veteranen kamen; aber ein Blick auf das Gesicht seiner Enkelin unterdrückte ihre Aeußerung.

„Wann starb er?“ fragte er.

„Letzten Donnerstag“, antwortete sie.

„Warum schrieb er mir alle diese Jahre nicht?“

„Großvater, wenn er glücklich und in guten Umständen gewesen wäre, so würde er geschrieben haben; aber er war das Gegentheil von all diesem, und da wollte er nicht schreiben.“

„Aber mein Blut floß in seines Kindes Adern! und wenn er unglücklich war, so hätte er mir schreiben sollen! Ich bin nicht von Stein!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Post.

Dem Erlasse des böhmischen Landes-Schulrathes gemäß bleibt es tschechischen Eltern freigestellt, ihre Kinder auch in deutsche Schulen zu schicken.

Nach Bismarck's Auffassung soll ein durch Italien verstärkter Bund Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht nur den Frieden verbürgen, sondern auch die Reorganisation im Innern gegen die soziale Gefahr ermöglichen.

Rußland will ungeachtet des Widerspruches der Pforte an den kommissionellen Beratungen über die Regelung der türkischen Staatsschuld theilnehmen.

Das dänische Volkshaus hat die von der Regierung und von der anderen Kammer als unzulässig erklärte Fassung des Staatsvoranschlages wieder hergestellt.

Vom Büchertisch.

Das kleine Kind

vom Tragebett bis zum ersten Schritt.

Von Dr. S. Prof. (Berlin, Auerbach.)

Erst in der jüngsten Zeit sorgt man für die körperliche Ausbildung der Jugend, sobald sie schulpflichtig wird; die Vorurtheile, welche einer rationalen Behandlung des Säuglings im Wege stehen, sind aber noch lange nicht überwunden.

Verständigen Müttern ist durch das vorliegende Buch eine gute Gelegenheit geboten, sich über dieses hochwichtige Thema zu unterrichten. Sie werden, wenn sie die Balken in den Augen anderer, zum Theil roher, zum Theil hochzivilisirter Völker bemerken, vielleicht den Splitter in ihrem eigenen Auge auch sehen. In fünf Abschnitten wird das Legen, Tragen, Wiegen, Sigen und Gehen der kleinen Lieblinge bei den verschiedenen Völkern der Erde unter steter Berücksichtigung des bei uns Gewöhnlichen geschildert. Wir sollen unsere Kinder legen wie die Indianer, flach mit wenig erhöhtem Kopfe, aber nicht wie diese fest eingebunden, sondern lose, um die freie Beweglichkeit der Gliedmaßen nicht zu stören. Auch umhertragen, wie die Neger, kann die zärtliche Mutter ihr Kind, nur nicht den ganzen Tag, wie diese, sondern nur von Zeit zu Zeit. Dieses Umhertragen werden wir wohl nach unserer gewohnten Weise weiter üben, da es für unsere Verhältnisse wohl nicht passend ist, die Kinder in ihrer Wiege auf dem Rücken, wie die Indianerinnen, oder in ein Tuch eingebunden, wie die Aschanti-Weiber oder auch unsere Slovaken, zu tragen oder sie gar in die Pelzniesel zu stecken, wie es die Eskimos thun. Für das Reiten der Kinder auf einer Schulter, wie bei den Fellahs, oder auf beiden, wie bei manchen Indianern in Südamerika, oder auf einer Haste, wie bei den Ober-Egyptern, Koffern und Malayen, sorgen bei uns zärtliche Väter. Von den verschiedenen Geräthen zum Sigen wird die liebende Mutter mit uns den chinesischen Kinderstuhl zum Gehen, Sigen und Fahren nächst dem modernen automatischen Kinderstuhl am zweckdienlichsten finden und sich darüber freuen, daß ein für sie selbst als denkwürdiges Ereigniß geltender Akt, das erste Aussetzen des Kindes, bei manchen Völkern, z. B. auf Java, offiziell als solcher angesehen und behandelt wird. Sogar beim Gehen ergeben sich bei den verschiedenen Rassen Differenzen, welche als Ausnahmen viele Mütter auch bei uns zu sehen Gelegenheit haben. Das eine Kind legt ein Beinchen unter das Gesäß und schiebt sich mit beiden Händen und dem einen freien Beine fort, andere verwenden beide Beine und sofort. Bei manchen Naturvölkern laufen die Kinder früher als bei uns, so auf den Samoa-Inseln schon mit dem neunten und zehnten Monate. Die Hilfsmittel, welche den Kindern das Stehen, Gehen und Laufen erleichtern sollen, sind bei den weißen Völkern ziemlich einformig, und es sieht der Gängelwagen von 1572 nicht viel anders aus, als ein moderner, und hat seinen Zweck gewiß eben so vollkommen erfüllt, wie auch die Laufapparate der Samoajeden ganz gut als verwendbare Muster dienen könnten.

Wir haben hier nur einen kleinen Ueberblick des reichen Inhaltes des Buches geben können und empfehlen die durch zahlreiche Abbildungen verständlicher gemachte Lektüre desselben allen Kinderfreunden, insbesondere aber den Frauen. Zugleich freuen wir uns, mittheilen zu können, daß von der bekannten anthropologischen Studie desselben Autors: „Das Kind in Brauch und Sitte der Völker“, die zweite Auflage vorbereitet wird.

Einladung

an die P. T. Herren Reichsraths- und Landtagswähler der Stadt Marburg zu der **Sammlung** den **3. September** 1881 Abends 8 Uhr im **Götschen Saale** in der Grabenvorstadt abzuhaltenden **Wählerversammlung**.

Tagesordnung.

1. Wahl eines definitiven Wahlcomités.
2. Rechenschaftsbericht und Entgegennahme der Candidatur des Herrn Dr. Josef Schmiderer.
3. Andere Anträge.

Marburg, 27. August 1881.

Das prov. Wahlcomité:

v. Bitterl, Obmann. Dr. Duchsalsch, Schriftführer.

Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder in Marburg.

Es wurde in der letzten Außerordentlichen Versammlung beschlossen, die Anfertigung von beiläufig 50 Röcken, 50 Hosen und 150 Paar Schuhen auszuschreiben. Es werden daher alle Jene, welche sich dafür interessieren, ersucht, Musterstücke anzufertigen und dieselben bis längstens 8. September d. J. bei den Dekanaten des Vereines, Herrn Bernreiter und Herrn Falckini zu überreichen. Gutes Materiale ist Grundbedingung.

Marburg am 30. August 1881.

Der Vorstand.

Oeffentliche Dankagung.

Am 27. d. M. kam im Wirthschaftsgebäude des Hausbesizers Andreas Kallach in der Gemeinde Brunndorf auf unbekannte Weise — muthmaßlich gelegt — Feuer aus. Dasselbe brannte vollständig ab. Den eifrigen Bemühungen der Grundbesizer Jakob Schwarz und Karl Sorec, sowie dem rechtzeitigen Erscheinen der löbl. Feuerwehr Marburgs ist es zu verdanken, daß das Wohnhaus und die benachbarten Gebäude unversehrt blieben. Die Gemeindevorstellung Brunndorfs sieht sich verpflichtet, den soeben benannten und allen anderen, daran thätigen Antheil Nehmenden hiermit den wärmsten Dank auszusprechen.

Brunndorf, 28. August 1881.

Josef Peth, Gemeindevorsteher.

Grummet auf dem Stengel

wird **Samstag den 4. Sept.** um **4 Uhr** Nachmittags an Ort und Stelle auf der an der Reichstraße zwischen **Kötsch** und **Schleinitz** gelegenen **Kollegger'schen Wiese** an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung verkauft.

Zu verkaufen:

Ein Zuchtstier, reinste Holländer Race, schwarz, mit weißem Vorderkopf und weißen Füßen, 1 Jahr 5 Monate alt, 134 cm hoch, gut genährt und vollkommen fehlerfrei — beim Gefertigten in **Unter-Pöbersch**, S. Nr. 42.

927) Franz Grohmann, Grundbesitzer.

Wohnungen!

große und kleine, gassen- und hofseitige, auch möblirt, billig — gleich oder mit 1. Sept. **Mühlgasse Nr. 7.** (857)

Ein Fleischer

für ein Gasthaus wird gesucht. (924)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Med. Dr. Terč

wohnt vom 29. August an: (917)
Tegetthoffstrasse Nr. 3,
Stiege links, I. Stock,
und ordinirt wie bisher von 7-8 Uhr Vormittag und von 1-2 Uhr Nachmittag.

Weintrauben

per Kilo 30 fr. sind stets frisch vom Stocke zu haben: **Domplatz, Nr. 13.**

Vorläufige Anzeige.

Nächster Tage trifft die große weltberühmte



Kreuzberg'sche Menagerie

hier ein mit ihren gut dressirten Löwen, Königstigern, Paritals, afrikanischen Elefanten etc. etc. Ihre Vorstellungen beginnen um 4 Uhr und 6 Uhr, und jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere; ihre Aufstellung wird am Soffenplatz stattfinden, was zur geneigten Beachtung empfiehlt hochachtungsvoll (866)

Kreuzberg, Menageriebesitzer.

B. 12373. (901)

Fahrrassen-Versteigerung im Wundsam'schen Weingarten im Wienergraben.

Edikt.

Reassumando wird zur Bornahme der bereits mit dem dg. Bescheide ddo. 21. April 1881 B. 5609 bewilligten und auf den 28. April l. J. angeordnet gewesenen, jedoch fruchtlos verbliebenen freiwilligen Versteigerung der der Amalia Schram, Fanni Hauser, Adolf und Paula Wundsam und dem wj. Julius Wundsam gehörigen, bei der Realität im Wienergraben, Berg Nr. 425 ad Freidenegg befindlichen, auf 269 fl. geschätzten Fahrrassen die neuerliche Tagesagung auf den

1. September 1881

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle der Realität im Wienergraben unter dem vorigen Anhang angeordnet.

K. k. Bezirksgericht Marburg l. O. U.
am 22. August 1881.

Eine praktische Wirthin sucht

ein Geschäft sogleich auf Rechnung zu nehmen. Auskunft im Comptoir d. Bl. (912)

Stallung oder auch Magazin

ist zu vergeben. (923)
Anzufragen in der Schwarzgasse Nr. 3.

Ein tüchtiger Schlosser

wird aufgenommen in der Badgasse Nr. 9. (921)

Eine schöne Wohnung

— großes Lichtes Zimmer im 1. Stock, Sparherdflüch, Holzlage, Dachboden — billig: **Mellingstraße Nr. 6.** (908)

Fässer-Verkauf.

8 Stück weingrüne Gebinde à 10 bis 11 Eimer, sehr preiswürdig. (916)
Näheres in der Expedition d. Bl.

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche Miraculo-Injection

heilt gefahrlos in drei bis fünf Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen. Depositor: Karl Kreikenbaum, Braunschweig. Dieselbe hat sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben und wird von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten angewandt und empfohlen. (840)

Lotho-Ziehungen vom 27. August:

Graz: 52 37 54 67 85

Wien: 15 53 42 67 34